

Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr. 09304049
Kreis Mittelsachsen
Gemeinde Mittweida, Stadt, Hochschulstadt
Anschrift Kirchberg 8
Gem. * Fl-stck. * Flur Mittweida * 63

Kurzcharakteristik

Wohnhaus in offener Bebauung; Obergeschoss Fachwerk, gehört zu den ältesten Wohnhäusern Mittweidas, baugeschichtlich und hausgeschichtlich von Bedeutung

Denkmaltext

Das abseits des Kirchberges in zweiter Reihe stehende Haus hat unter einem Satteldach und einem Fachwerkoberstock ein auf der Hofseite in Ziegel, sonst in Bruchstein gesetztes Erdgeschoss, nur der Bereich zum Kirchberg zeigt durch einen eingeschossigen Anbau überdeckt noch Reste eines Fachwerkes. Die wohl bauzeitliche hölzerne Konstruktion des Erdgeschosses ist auch an Blattsassen am Holz in Deckenbalkenlage am zugewandten Giebel zu erkennen. Nach Bauakten wurde diese Konstruktion, nach der Stärke ein Fachwerk, zum Hof erst 1900, wohl mit dem Einbau der noch heute vorhandenen Treppe ins Oberstock, ersetzt. Die Bruchsteinwände unter dem zugewandten Giebel und der abgewandten Traufe wurden bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Ersatz von wohl Fachwerkwänden errichtet. Zu dieser Bauphase gehören wohl auch die schönen Vierfeldertüren im Oberstock.

Während sich der dreizonige Grundriss im Oberstock weitgehend über die Umbauphasen erhalten hat, zeigt das wohl auch bauzeitlich nur zweizonige Erdgeschoss vor allem das Veränderungsbild des letzten Umbaus 1900. Als älteres, sicher bauzeitliches Element ist der freiliegende, profilierte Unterzug im abgewandten Drittelpunkt der bauzeitlich giebelbreiten Stube zu werten. Die Profilierung mit einer gekehlten Fase und jeweils anschließend einem Stab läuft in Schiffchen aus. Der Rest der Decke ist verputzt, ein zweiter Unterzug im zugewandten Drittelpunkt umkleidet.

Das Fachwerk des Oberstocks ist von außen nur an der zugewandten Seite unter teilweise entferntem Putz zu erkennen. Es zeigt in der Ausbildung der Balkenköpfe die dreizonige Gliederung des Oberstocks, die Zahl der sichtbaren Balkenköpfe ist in der Deckenbalkenlage über dem Erdgeschoss größer als in der Dachbalkenlage. Die Füllhölzer zwischen den gefasten Balkenköpfen sind mit einem gezogenen Segmentrundprofil geziert, die Schwelle darüber mit Anläufen gefast. Bemerkenswert sind die großen Fensteröffnungen des Oberstockfachwerkes. Zwischen Brustriegel und dem direkt unter dem Rähm eingesetzten Kopfriegel erreichen sie eine Höhe von 1.250 bis 1.450 mm auf 0.910 mm Breite.

Das Dachwerk mit geblatteten Kehlbalcken und einem in die zugewandten Sparren geblatteten Windrispenkreuz hat einen mittigen einfach stehenden Stuhl mit Kopfbändern. Der gesamte Bereich unterhalb der Kehlbalcken ist mit Kammern ausgebaut, weitere Gefügemerkmale sind so vorerst nicht zu erkennen. Als Besonderheiten fallen Abbundzeichen mit Seitenzuweisung an allen Sparren unterhalb des stumpf gestoßenen Firstpunktes auf und die in jedem der beiden vorletzten Gespärre vor den Giebeln geblatteten Hahnbalcken knapp unterhalb des Firstes. Sie können auf jeweils einen kleinen Krüppelwalm zur Bauzeit des Hauses hindeuten, hier sind eingehende Untersuchungen an den heutigen Giebeln notwendig.

In der abgewandten Bundwand im Flur des Oberstocks entdeckte K. H. Karsch, Untere Denkmalschutzbehörde, in der Nähe des Riegels eine mit dem Finger in den frischen Lehm eingezogene Jahreszahl 1661. Diese Zahl kann nur bei der Ausfachung mit Lehm eingeschrieben worden sein. Der augenscheinliche Eindruck lässt keinen Zweifel am bauzeitliche Eintrag aufkommen. Eine Datierung des Hauses im Blick auf die beschriebenen Befunde in das Jahr 1661 als Baujahr ist möglich. Gefügeeigenarten und Zierelemente stehen nicht im Widerspruch zu einer solchen Datierung. Die Größe der Fenster ist im städtischen Kontext verständlich. Zur Sicherung der inschriftlichen Datierung ist ein dendrochronologisches Gutachten möglich. Die Probeentnahme ist aber erst sinnvoll nach einer Zugänglichkeit des Gefüges im Bereich des Dachbodens unterhalb der Kehlbalcken. Dabei können weitergehende Bauuntersuchungen erfolgen. Im Stubenbereich des Erdgeschosses sollte im Bereich der verputzten Decke behutsam auf eine möglicherweise erhaltene Stubendecke hin untersucht werden.

Mit diesen Befunden erreicht das Bauwerk den Wert eines Kulturdenkmales durch gefügekundliche Informationen, Baugeschichte, hauskundliche Aussagen, handwerkliche Ausführung, siedlungsgeschichtliche Aspekte sowie den hohen Anteil erhaltener Bausubstanz und nicht zuletzt durch eine wahrscheinliche Datierung in das Jahr 1661.

LfD/2011

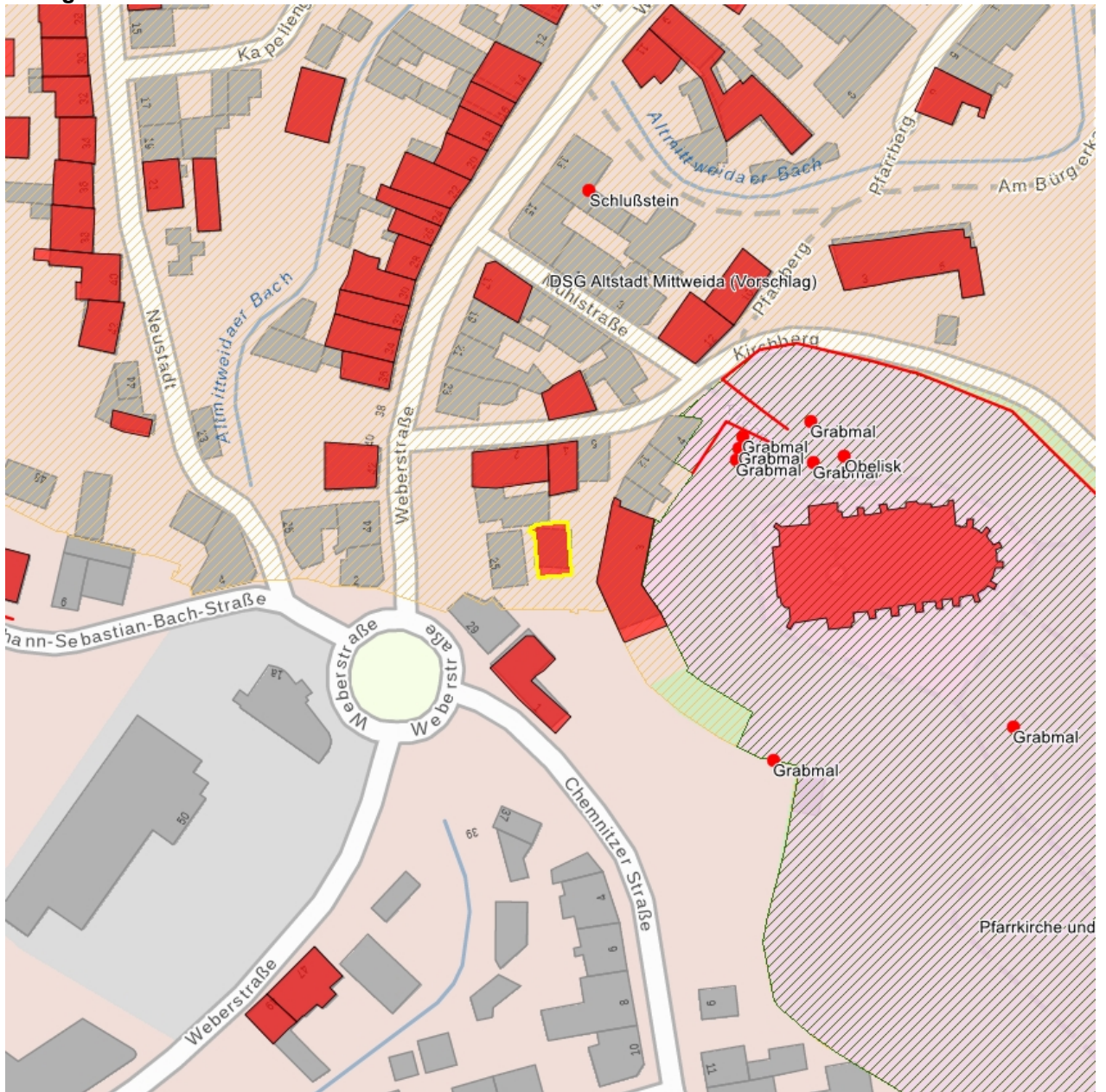
Datierung um 1661 (Wohnhaus)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



Fotonummer	F 09304049 A
Aufnahmejahr	2014
Fotograf	Machold, Bärbel
Beschreibung	Wohnhaus

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.

